Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 1

Artikel: Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v.

Kaisersberg [Schluss]

Autor: Kunz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

menschlichen Gesellschaft als solcher und dem lieben Baterlande insbesonders den größten Dienst und erweisen wir ihm die fegensreichste Wohlthat.

So mögen denn die Bädagogischen Blätter hinausziehen in alle Gaue unseres lieben Vaterlandes und über die Grenzen desselben und allüberall Abnehmer, fräftige Mitarbeiter und opferfreudige Gönner finden und allüberall aber auch reichen Segen stiften! Die Redaktion, die nun aus 5 Mitgliedern besteht, indem zu den frühern hinzutreten: Hochw. Herr Leo Benz, Pfarrer in Berg, St. Gallen, und Herr Wipfli, Lehrer in Erstfeld, Uri, wird alles thun, um ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe nachzukommen, sie wird aber um so opferfreudiger arbeiten, je mehr Unterstützung und Ent= gegenkommen fie findet. Man scheue doch das kleine Scherflein, welches das Blatt verlangt, nicht; der Abonnentspreis desfelben ist überdies so billig als möglich gestellt, so daß es in der That nur ehrenvoll bestehen kann, wenn es zahlreiche Abnehmer findet. Wir hoffen das Beste und schauen daber vertrauensvoll in die Zukunft. — Gottes Segen begleite die Pädagogischen Blätter auf allen ihren Wegen, und tomme auch in reichster Fülle auf alle diejenigen herab, die ihnen ein freundliches Beim ge= ftatten! - Für Gott und Baterland! -

Fädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg.

Bon F. X. Rung, Seminardireftor. (Schluß.)*)

7. Bon unnütem Studieren. 1)

Der studentten ich ouch nit für;2) Sie hant die tappen vor gu ftur. 3) Bann fie allenn die streiffen an, Der zippfel mag wol naher gan;4) Dann fo fie follten vaft ftudieren, So gant sie lieber bubelieren. 5) Die jugent acht all kunft gar klenn, Sie lerent lieber net allenn, Bas unnüt und nicht fruchtbar ift. Das felb ben menften ouch gebrift, Daß fie ber rechten funft nit achten, Unnut gefdwet allenn betrachten:

^{*)} Siehe Badagog. Monatsschrift. St. 297 ff. ') Brant, Narrenschiff S. 130 und Joannis Geiler Keisersbergii navicula sive speculum fatuorum a Jacobo Othero collecta. Argentorati transscriptum 1511. Turba XXVI. Studentium inutiliter.

2) feire, d. h. die Studenten will ich auch nicht übergehen.

3) sie haben zu diesem Zwecke ihre Kappen schon zum voraus.

4) sie brauchen sie nur aufzusetzen, so kommt der Zipfel schon nach.

5) hisulieren kneinen

⁵⁾ bibulieren, fneipen.

Ob es well tag inn ober nacht; Db hab enn menich enn efel gmacht; Ob Sortes oder Plato louff.
Solld ler ift pet ber schulen touff.') Sint das nit narren und gant dumb, Die tag und nacht gant do mit umb Und frütigen sich und ander lüt? Reyn bessere kunst achten sie nüt; Dar umb Origines von inn Spricht, daß es sint die frösch gesyn Und die hundsmucken, die do hant Gedurechtet?) Egypten landt. Do mit so gat die jugent hyen, So sint wir zu Lyps, Erfordt, When, Ju Heiselberg, Ment, Basel gstanden, Kumen zu letst doch hehm mit schanden. Das gelt das ist verzeret do, Der truckery sint wir dann fro, Und daß man lert ufftragen wyn. 3) Dar uß wurt dann eyn henselyn. 4) Die tag und nacht gant do mit umb Dar uß wurt bann enn henselhn.)
So ist bas gelt geleit wol an,
Studentten tapp will schellen han.

Die Studiernarren, das heißt diejenigen, welche unnütz studieren oder unnütz lehren, kann man an neun Schellen erkennen.

Die erste Schelle ist: eine unnütze Grammatik lernen oder lehren, jo 3. B. im Donat 5) die casualia und temporalia; ferner im ersten Teile desselben die Abschnitte über das Subjekt des Attributes und die Zustande des Erkennens, Dinge, welche zu wissen nicht Sache junger Schüler, sondern nur gereifter Lehrer ift; dasselbe gilt im zweiten Teile von den Erörterungen über die fünf Figuren, die Abhängigkeit des Genitivs und die fog. Schwierigkeiten, von denen einige eher zu den Eleganzen) als zu den Incongruitäten?) gehören, wie man aus den Eleganzen Wimphelings 8) erseben kann, der auf gute, den Schülern nütliche grammatische Lehrbücher hinweist und zeigt, wie schädlich und schimpflich die Unwissenheit in der Grammatik ist.

Die zweite Schelle ist: sich zu lange mit der Dialektik') abquälen. Dieselbe ist zwar aut, nüklich, ja notwendig in jeder Wissenschaft, sofern sie nur zur rechten Zeit betrieben wird. Averrhoes bemerkt, daß den Avicenna 10) Unkenntnis der Logik, Unerfahrenheit und zu großes Bertrauen auf die eigene

¹⁾ Erwerb, Beschäftigung. 2) Gequält. 3) Ein solcher unwissender Student ist dann froh, als Buchdrucker oder Kellner unterzukommen. 4) Taugenichts.
5) Ein Lehrer in Rom, der im 4. Jahrhundert lebte. Seine lateinische Gramsmatik war in den Schulen des Mittelalters allgemein im Gebrauch.
6) Korrekte und zierliche Ausdrucks nnd Redeweisen.
7) Ausdrücke und Bendungen, die gegen die Regeln der Syntax verstoßen.
8) Wimpheling hat zwei Büchlein über die Eleganzen herausgegeben, ein kleisneres, "Elegantiarum medulla" und ein größeres, "Elegantiæ majores" betitelt.
9) Logik oder Denklehre.
10) Avicenna (980—1037) und Averrhoes (1149—1217) sind zwei berühmte arabische Arzte und Philosophen, deren Schriften auch von den christlichen Gelehrten des Mittelalters vielsach gelesen wurden. Die Jrrtümer des erstern wurden bes som hl. Thomas von Aquin tressend widerlegt.

Geistestraft in verschiedene Irrtümer geführt haben. Wenn dagegen das Studium der Dialettik zu einseitig betrieben wird, so bringt es Schaden. Dieser Ansicht ist auch der hl. Hieronymus, wenn er schreibt: "Glaubt ihr nicht, daß derzenige in Eitelkeit des Sinnes und in Dunkelheit des Geistes verfalle, welcher Tag und Nacht mit dem Studium der Dialektik sich abzmüht?" Solche wegen immer, aber schneiden niemals.

Die dritte Schelle ist: die Rhetorif vernachlässigen und sich mit der Lektüre schlüpfriger Gedichte beschmußen. Die Beredsamkeit ist eine edle, insbesonders dem Prediger sehr notwendige Runst, durch welche wir unsere Zuhörer zu überzeugen und hinzureißen vermögen. Auch die Poesie ist hierzu sehr geeignet, aber viele halten in derselben kein Maß und werden durch sie bethört und beschmußt, indem sie Ovids obscöne Dichtungen von der Liebesstunst und den Propertius und Tibellus lesen, diesen schändlichen Sodomiten. Sie handeln aber auch thöricht, indem eine derartige Lektüre für den Christen sich nicht geziemt. Schon der hl. Hieronymuß tadelt dieß, wenn er in einem Briese an Papst Damasuß bemerkt: "Jest sehen wir selbst Priester Gottes, das Studium der Evangelien und Propheten vernachlässigend, Komödien lesen, erotische Stellen aus Hirtengedichten singen, mit Virgil sich beschäftigen und das, was die Knaben aus Notwendigkeit betreiben, zum sündhaften Vergnügen thun.") Das Studium der Dichter ist daher nur statthaft, wenn es mit Maß und Vorsicht und zur gehörigen Zeit betrieben wird.

Die vierte Schelle ist: sich allzusehr in das Studium des Quadrisviums vertiefen, nämlich der Geometrie, Arithmetik, Musik und Astronomie oder Astrologie. "Wir mißbilligen es nicht," bemerkt wiederum der hl. Hieronymus, "wenn einer sich tüchtige Kenntnisse in der Grammatik und Dialektik verschafft, so daß er korrekt und gewandt sich auszudrücken und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden vermag. Nun haben zwar auch die Geometrie und Arithmetik die Wahrheit zu ihrem Gegenstand und Ziele; aber diese Wissenschaft ist nicht die Wissenschaft der Frömmigkeit. Die Wissenschaft der Frömmigkeit nämlich besteht im Verständnis der hl. Schrift, im Glauben an das Evangelium, in der Kenntnis der Lehre der Apostel." Inse des will ich hier noch beifügen, was der große Johannes Saresberiensis²) in seinem Polycraticus³) hierüber sagt: "Wer wollte behaupten," schreibt er,

1) Der Heilige will damit fagen, daß beim Lateinunterricht der Knaben das Studium der alten Dichter nicht entbehrt werden fonne, daß es dagegen für Erswachsene, inshesondere für Rriefter, fich nicht gezieme.

wachsene, insbesondere für Priester, sich nicht gezieme.

2) Johannes von Salisbury in England (1110—1180) Doktor der Theoslogie, Freund und Sekretär des hl. Thomas Becket, seit 1176 Bischof von Chartres, hat mehrere Schriften, vorzugsweise philosophischen und historischen Inhalts, hinsterlassen, von denen der Polycraticus und Metalogicus auch für die Pädagogik von Bedeutung sind. Eine Gesamtausgabe seiner Werke besorgte Giles in 5 Bd. Oxonii 1848.

³⁾ Lib. VII, cap. 9.

"daß man die Dichter, Hiftoriker, Redner, die bewährten Lehrer der Mathematik nicht lesen durfe, jumal da es ohne diese keine gelehrte Männer geben tann oder zu geben pflegt. Denn wer diese nicht kennt, der gilt für ungebildet, auch wenn er wissenschaftliche Kenntnisse besitzt. Wenn aber das Studium der Alten in der Beise betrieben wird, daß sie Beift und Berg pollständig beschäftigen und in Anspruch nehmen, dann ziehen sie, auch wenn fie manderlei Renntnisse versprechen, den Leser von der Hochschung und Übung der Tugend ab." Sie sind daher gleichsam nur von der Hausthure aus zu begrüßen.

Die fünfte Schelle ift: die Wiffenschaften miteinander vermengen. Bugo von St. Viktor fagt im britten Buche feines Didascalicon 1): "Es giebt solche, die zwar nichts von dem, was studiert werden muß, auslassen, aber nicht verstehen, jeder Wissenschaft zuzuteilen, was ihr gebührt, sondern bei jeder einzelnen alle übrigen hineinziehen. In der Grammatik disputieren sie über das Wesen der Syllogismen; in der Dialektik erforschen sie die Abwandlung der Kasusformen, und was noch mehr das Lachen herausfordert, beim Titel wird beinahe das ganze Buch abgehandelt, und um nur die Aufichrift zu erklären, reichen taum drei Lettionen bin. Statt andere zu unterrichten, tragen sie dadurch ihre Gelehrsamkeit zur Schau. D, möchten doch alle sie so durchschauen, wie ich es thue!"

Die sechste Schelle ist: im Lernen keine Regel und keinen Plan einhalten. "Wer da vermeint," fagt der Apostel,2) "er habe etwas erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen muß." Und worin besteht die Regel und Methode des Erkennens? Darin, daß du weißt, in welcher Ordnung, mit welchem Eifer und in welcher Absicht du jedes tennen lernen mußt," fagt der bl. Bernhard.3) "In welcher Ordnung? Das zuerst, was deinem Heile förderlicher ist. Mit welchem Eifer? Das eifriger, was mehr zur Liebe entflammt. In welcher Absicht? Nicht aus eitler Ruhmsucht oder aus bloker Wikbegierde oder einem ähnlichen Grunde, sondern zu deiner oder des Nächsten Erbauung. Es giebt nämlich solche, welche nur darum lernen, um das, mas sie lernen, zu missen; das ist ver= werfliche Neugierde. Andere lernen, damit man von ihnen wisse; dies ift schimpfliche Eitelkeit. Wieder andere lernen, um sich durch ihre Wissenschaft Geld und Chrenstellen zu verschaffen; das ist schmähliche Gewinnsucht. Noch andere lernen, um zu erbauen; und das ist driftliche Barmberzigkeit; andere

^{&#}x27;) Siehe Bibliothek der kath. Pädagogik III. Band: Ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin, Dodana, Jonas, Hrabanus Maurus, Notker Balbulus, Hugo von St. Viktor und Peraldus. Heransgegeben von P. Gabriel Meier. Freiburg, Herder 1890, S. 193.

2) 1 Kor. 8, 2.

3) Super cantica sermo 36.

um erbaut zu werden, und das ist Klugheit." Ich fürchte, daß nur wenige beim Lernen von dieser Absicht sich leiten lassen, den richtigen Eifer besitzen und die rechte Ordnung befolgen. Gewisse Juristen kümmern sich wenig um die heiligste Dreifaltigkeit, den katholischen Glauben, die Feier der hl. Messe, das ehrbare Leben der Kleriker, die Beobachtung der gebotenen Fasttage, das Gebet, kurz um das, was das Heil der Seele betrifft, gar viel dagegen um Gerichtssachen, Verträge, Prozesse, Appellationen und drgl. So geben sich auch die Theologen wenig mit der Verbesserung der Sitten ab, aber viel mit der Untersuchung spekulativer Fragen.

Die fiebente Schelle ift: in der Wiffenschaft und Tugend feine Fortschritte machen. Die unglücklichen Jünglinge fehren unwissend und lasterhaft aus den Schulen zurück, teils durch die Nachlässigfeit der Lehrer teils durch eigenes Berschulden. Denn mährend sie dem Studium und den Wissenschaften obliegen sollten, geben sie sich den Ausschweifungen, dem Spiel, dem Müßiggange, dem Trunke, dem Gladiatorenkampf, dem Tanze und anderen förperlichen Übungen bin. So fügen sie ihren Eltern nicht geringen Schaden zu, indem sie deren Bermögen unnüt verschwenden; aber noch mehr schaden sie sich felbst. Denn nachdem sie als unwissende Leute heimgekehrt find, werden fie Buchdrudergehilfen, Schmaroger, Schauspieler, Boffenreißer, Baddiener, wenn nicht noch Schlimmeres. Der Grund aber, warum so viele Studierende auf Abwege geraten und verkommen, liegt darin, daß fie ledig= lich darauf bedacht find, ihren Beist durch die Wissenschaft auszubilden, nicht aber auch ihr Herz durch die Tugend zu veredeln. Gang anders dachte und handelte der Pfalmift, da er den Herrn bat: "Recht und Bucht und Beisheit lehre mich." 1)

Die achte Schelle ist: sich zu früh zu den akademischen Graden hinzudrängen. Die Aspiranten bedenken nicht, ob sie hiefür genügende Kenntnisse sich erworben, sondern nur, wie viele Jahre sie auf der Universität gewesen und ob sie die zur Erlangung der Magister= oder Doktorwürde vor= geschriebenen Disziplinen und Kollegien gehört, nicht, ob sie dieselben auch verstanden haben. Denn kaum ist dies geschehen, so drängen sie sich trium= phierend zu den akademischen Würden. O du Thor! was rühmst du dich des Magistertitels ohne Wissenschaft? O Wirt, was prahlst du mit dem grünen Laubkranze vor deinem Hause, wenn du in der Stube drinnen absgestandnen essigsauren Wein ausschenkest? Aber läßt denn auch der Wirt durch seine "Künste" sich täuschen? In der That sind manche so an Bestrügereien gewöhnt, daß sie infolge der langen Ubung im Betrügen anderer zulett auch sich selbst zu betrügen ansangen, und daß sie bisweisen das, was

^{1) \$5. 118, 66.}

sie andern lange weiß zu machen gesucht haben, sich selbst einreden und das als falsch Erkannte später für wahr halten.

Die neunte Schelle ist: bei Disputationen hartnäckig streiten. Die Disputationen sind gut; sie dienen besonders dazu, die Wahrheit zu erklären und an's Licht zu stellen. Rur muß der Leiter derselben die Zügel fest in der Hand halten und müssen die Disputanten ihre Sache mit Ruhe versechten. Denn wo dieser wissenschaftliche Zweikamps mit leidenschaftlicher Heftigkeit geführt wird, da wird nicht Licht, sondern Rauch erzeugt. Solche Lärmsmacher wollen als Helden erscheinen vor den ungebildeten Leuten, die einen für um so gelehrter halten, je lauter sie ihn schreien hören.

Bum Lateinunterricht am Antergymnasium.

(Bon G. Wanner, Prof. in Jug.)

Die Notwendigkeit einer Reform.

Bor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß an dem neugegründeten Mädchen-Gymnasium in Karlsruhe unser Landsmann Prosessor Haag nach seiner vielumstrittenen Methode den Lateinunterricht mit großem Erfolge erteile und daß eine Abordnung der vorgesetzten Behörde sich über den Unterricht sehr befriedigt ausgesprochen habe. In anmutigem Kontrast hiezu wurde im "Gymnasium" 1893, Nr. 21, die bekannte Broschüre Rektor Finslers, die das Haag'sche Lehrbuch einer schonungslosen Kritit unterzieht, "eine durchaus sachliche, das Herz eines jeden Philologen alten Schlages erfreuende Abweisung" genannt.

Die Thatsache dieses schroffen Gegensates, die Flut von neuen Lehr= mitteln und methodischen Auseinandersetzungen, die Reform des Berner Chm= nasiums und der Bersuch in Karlsruhe zeigen, daß man in weiten Kreisen den bisherigen Umfang und Betrieb des Lateinunterrichtes in Widerspruch glaubt mit den Anforderungen, welche die Gegenwart an die Schule stellt.

Jean Paul sagt zutreffend in der Levana: "Volk= und Zeitgeist entsicheidet, und ist der Schulmeister und das Schulmeisterseminar zugleich." Der gleiche Geist bestimmt auch die Organisation unserer Bildungsanstalten. Die heutige Zeit ist gekennzeichnet durch ein sieberhaftes Jagen nach materiellem Besit; so muß das berüchtige Schlagwort vom Kampf um's Dasein auch auf die Schule zurückwirken. Man verlangt also für das Gymnasium eine stärkere Betonung der Realfächer, welche den künftigen Bürger befähigen sollen, den Wettbewerb um die materiellen Güter erfolgreich auszuhalten. Wir Schweizer stehen im Geruche besonderer Nüchternheit — "praktisch" nennen wir uns lieber — und darum sind wir auch schon lange im glücklichen Genusse jener